

## Sprachliche Zeugen aus römischer Zeit am nördlichen Bodensee

*Von Heinrich Löffler*

Prof. Dr. Otto Basler zum 80. Geburtstag am 8. Mai 1972

Das Gebiet des heutigen Landkreises Lindau im Nordosten des Bodensees gehörte seit dem Jahre 15 v. Chr. zur römischen Provinz Raetia, nach deren Teilung dann zur sogenannten Raetia secunda. Seit etwa 259/60 wurde die römische Grenze (Limes) zurückgenommen auf eine Linie Hochrhein–Bodensee–Argen–Iller–Donau. Das Gebiet des heutigen Landkreises Lindau kam somit an die äußere Grenze des römischen Imperiums zu liegen.<sup>1</sup>

Während im westlichen Oberschwaben und im württembergischen Bodenseehinterland zahlreiche Siedlungsreste von der 250jährigen Herrschaft der Römer zeugen, sind solche Zeugen einer 400jährigen römischen Anwesenheit weiter östlich sehr spärlich. Im Gebiet des Landkreises Lindau ist bis jetzt nur ein einziger Siedlungsfund aus römischer Zeit bekannt: Reste einer römischen Hypokauste in Aeschach, einem Stadtteil von Lindau, auf dem Festland gelegen. Die übrigen Funde beschränken sich auf Urnen, Münzen und kleinere Geräte<sup>2</sup>.

Im Gegensatz zu dieser spärlichen Fundlage ist der Verlauf zweier Römerstraßen, die das Gebiet durchziehen, sehr gut bekannt<sup>3</sup>. Die wichtigste Straße, die schon in antiken Quellen überliefert ist, kam von Vindonissa – Arbon –

<sup>1</sup> Allgemeine Darstellungen der Geschichte des östlichen Bodenseeraumes während der römischen Zeit: zuletzt M. Ott, Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 5: Lindau, 1968 S. 10–18 mit weiterer Literatur und Kartenskizze. – O. Feger, Geschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1 1956 S. 24–41. – O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 1961 S. 403–406. – J. G. Bildstein, Einleitung in: Die Kunstdenkmäler von Schwaben, IV: Stadt- und Landkreis Lindau, 1954 S. 248–250 mit weiterer Literatur.

<sup>2</sup> Vgl. die Fundkarte bei Ott S. 17, Kartenskizze 2.

<sup>3</sup> Ebd. und O. Paret (s. Anm. 1), Karte im Anhang. – R. Knussert, Das römische Streckennetz im Allgäu, Teilstrecke Kempten–Bregenz, in Allgäuer Geschichtsfreund NF 58/59 (1958/59). – Ders., Zu den Römerstraßen im Raum südlich von Kempten, in Bayer. Vorgeschichtsblätter 28 (1963).

Bregenz (*Brigantium*) und ging weiter über Kempten (*Campodunum*) nach Augsburg (*Augusta Vindelicum*). In ihrem Verlauf wurden auf Lindauer Kreisgebiet drei Straßenburgi festgestellt bei Meckatz, bei Dreiheiligen und bei Maierhöfen, ferner genau an der Kreisgrenze nach Osten, bei Burkwang, Kreis Wangen ein römischer Meilenstein<sup>4</sup>. Der Bau der Straße fiel wahrscheinlich in claudianische Zeit. Eine zweite Straße, die sogenannte Via Decia, zweigte von der erstgenannten in der Nähe von Niederstaufen nach Osten ab und stellte eine Verbindung her mit Innsbruck und weiter in Richtung Brenner.

Bei der Erforschung des nordöstlichen Bodenseegebietes zur Römerzeit stehen 3 Probleme im Mittelpunkt der Diskussion.

1. Die Frage nach der genauen Lage des literarisch überlieferten Straßenkastells *Vemania*, das ungefähr im Gebiet Gestratz – Grünenbach – Maierhöfen zu suchen sein muß.
2. Die Frage nach Existenz und Verlauf einer römischen Straßenverbindung zwischen Bregenz und Lindau.
3. Die Frage nach dem Verbleib einer romanischsprechenden Bevölkerung im Lande nach der alemannischen Einwanderung.

Zu allen drei Punkten wurden schon recht gegensätzliche Meinungen geäußert. Die Argumente für die Diskussionsbeiträge wurden bisher ausschließlich aus den spärlichen literarischen Überlieferungen, aus archäologischen Funden und aus einigen zweifelhaften Spekulationen gewonnen. Aus dem Material des eben abgeschlossenen Historischen Ortsnamenbuches Lindau<sup>5</sup> ergaben sich zu den drei genannten Fragen einige neue, bisher nicht bekannte oder beachtete Argumente sprachlicher Art, die alle drei Fragen einer Klärung wenigstens einen Schritt näher bringen können. Im Folgenden sollen die drei Punkte der Reihe nach in ihrer Problematik kurz vorgestellt und mit den neuen Ergebnissen der sprachlichen Auswertung einiger Ortsnamen und deren historischen Belegen konfrontiert werden.

### *1. Das Vemania-Problem*

In drei antiken Quellen wird eine römische Straßenstation zwischen Kempten und Bregenz, namens *Vemania* oder *Vimania* überliefert. Im Itinerarium

<sup>4</sup> L. Ohlenroth, Römische Burgi an der Straße Augsburg–Kempten–Bregenz, in 29. Bericht d. Röm.-German. Kommission 1940 S. 122ff. – Ders., Römischer Straßenburgus bei Dreiheiligen, in Bayer. Vorgeschichtsblätter 17 (1948) S. 36ff.

<sup>5</sup> Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Teil Schwaben: Stadt und Landkreis Lindau a. B., bearbeitet von H. Löffler, München 1973 = HONB Lindau.

Antonini<sup>6</sup> werden folgende Varianten des Namens überliefert: *uaemania*, *ueniania*, *uemanio*, *uemonia*, *nemaniae*. Zu keiner dieser Varianten paßt ein noch lebender Name der Gegend, der sich lautgesetzlich aus einer der überlieferten Formen entwickelt hätte. Der Name selbst dürfte vorrömisch sein. Die genaue Bedeutung ist nicht bekannt.

Die Lage dieses Straßenkastells ist ziemlich präzise angegeben: Es soll 15 römische Meilen (*milia passuum*), das sind 22,5 km von Kempten und 24 Meilen, d.h. 36 km von Bregenz entfernt gewesen sein<sup>7</sup>. Manche suchten diesen Ortspunkt schon bei der Flur *Bettmauer* auf Gemarkung Burkwang, Kreis Wangen, wo mutmaßliche Reste einer Befestigung aus römischer Zeit gefunden wurden und ein römischer Meilenstein<sup>8</sup>. Gerade aber der Meilenstein widerspricht der Annahme, daß hier Vemania zu suchen sei, denn die Meilenangabe nach Kempten beträgt auf diesem Stein nur XI, das sind 16,5 km, Vemania soll aber 22,5 km von Kempten entfernt gewesen sein<sup>9</sup>.

Andere Untersuchungen lokalisierten Vemania in der Nähe von Maierhöfen<sup>10</sup>. Manche wollten den Namen Vemania von der Befestigung bei Burkwang später an eine Stelle bei Maierhöfen übertragen wissen oder umgekehrt<sup>11</sup>. Die Lokalisierung ist trotz der exakten Meilenangaben problematisch, da der genaue Straßenverlauf in dem betreffenden Gebiet nicht bekannt ist. Zwischen den gesicherten Straßenpunkten Dreiheiligen, Gemeinde Heimenkirch und Nellenbruck, Gemeinde Wengen, Landkreis Kempten sind mehrere Verlaufsvarianten im Gespräch. Unter anderen wird als eine mögliche Variante die Linie Dreiheiligen–Steinegaden–Gestratz–Horben–Straß angegeben. Man vermißte aber gleichzeitig entsprechende Funde an dieser Strecke. Der Name Gestratz wurde nicht mit in den Zusammenhang gezogen, da man auch

<sup>6</sup> *Itinerarium Antonini Augusti* (3. Jh.). – *Tabulae Peutingerianae* (4. Jh.), Kopie des 13. Jhs. Teilausschnitt bei O. Feger (s. Anm. 1) S. 29. – *Notitia dignitatum* occ. 35, 18, zitiert nach Holder, *Altceltischer Sprachschatz* 3, 155, vgl. HONB Lindau Nr. 551.

<sup>7</sup> In den Peutingerschen Tafeln ist die Entfernungsangabe und die Reihenfolge der Straßenstationen ungenau und teilweise vertauscht. Im *Itinerarium Antonini* ist die Entfernung *Campoduno – Vemania* mit XV und *Vemania-Brigantia* mit XXIII mpm angegeben.

<sup>8</sup> N. Schwanzer, *Betrachtungen über die Besiedlung des Westallgäus*, in: *Westallgäuer Heimatblätter* 6–7 (1936–38) S. 129ff. – Vgl. die Karte im Anhang bei O. Paret (s. Anm. 1) und F. L. Baumann, *Geschichte des Allgäus I* (1883) S. 39 mit der Abb. des Meilensteins.

<sup>9</sup> Vgl. die Abb. des Meilensteins bei Baumann (s. Anm. 8).

<sup>10</sup> z. B. P. Reinecke, *Vemania*, eine römische Straßenstation im Allgäu, in *Allgäuer Geschichtsfreund* 31 (1930) S. 61–71.

<sup>11</sup> Bildstein, in *Kunstdenkmäler* (s. Anm. 1) S. 249ff. danach Ott (s. Anm. 1) S. 14 Anm. 45 beide in Verkennung einer Bemerkung bei Reinecke (s. Anm. 10).

dort keine Funde kannte und der Name selbst als mhd. *ge-straezzze* gedeutet wurde<sup>12</sup>.

Abgesehen davon, daß man noch keine systematischen archäologischen Erkundigungen angestellt hat, darf man mit Sicherheit den Ortsnamen Gestratz selbst als einen, zwar nicht archäologischen, so doch nicht minder gewichtigen sprachlichen Fund aus römischer Zeit erklären.

Die historischen Belege lauten:

1275 *Gestrāse*, 1290 *Gastreiz*, 1300 *Gasteirez*, 1320 *Gästrez*, 1340 *Gestres*, 1353 *Gestres*, 1353 *Gastres*, 1415 *Gástris*, 1427 *Gaestras*<sup>13</sup>.

Die Deutung *ge-straezzze*, d. h. eine Kollektivbildung mit *ge-* wie in *Ge-birge*, mag zwar vom ersten Beleg her erklärlich sein, sie hat aber weder im Sprachlichen eine sichere Begründung, noch paßt sie zu den anderen historischen Formen. Der erste Beleg darf zudem von der Qualität der Quelle her nicht zu den sprachlich zuverlässigsten gezählt werden<sup>14</sup>. Eine andere, ebenfalls deutschsprachige Deutung, nämlich *gaebest strazze* hat ebenfalls – weder in der lautlichen Entwicklung noch in den Belegen – eine Rechtfertigung<sup>15</sup>.

Die einzige beleg-adaequante Deutung ist lat. *castris* („zum Lager“) <sup>16</sup>. Die lautliche Entwicklung von lat. *castris* zum heutigen *gēšdrēts* läßt sich in den historischen Belegen Schritt für Schritt verfolgen und lautgesetzlich erklären. Lateinisch anlautendes *c-* wird schon vulgärlat. häufig zu *g-*<sup>17</sup>. Altes *a* wird durch folgendes *i* in ahd. Zeit zu *e*, bzw. unter bestimmten Bedingungen zu *ä* umgelautet. Nach Abschwächung des Endsilbenvokals *-is* zu *-es* konnte sich die Endsilbe der Allgäuer Ortsnamen-Normalfügung auf *-atz* angleichen, die sich z. B. in den Ortsnamen Burkatzhofen, Ebratshofen, Mekatz, Mellatz, Hergatz u. a. findet<sup>18</sup>.

Der Name *Gestratz* ist also ohne Zweifel römischen Ursprungs. Diese Tatsache muß in der Diskussion um die Lokalisierung der römischen Straßenstation *Vemania* mit in Betracht gezogen werden. Hinzu kommt noch, daß die überlieferten Meilenangaben von *Vemania* nach Bregenz und nach Kempten

<sup>12</sup> Schwanzer (s. Anm. 8) S. 129f. und S. 154.

<sup>13</sup> HONB Lindau (s. Anm. 5) Nr. 144 mit genauen Quellenangaben.

<sup>14</sup> Der erste Beleg entstammt dem sogenannten Liber decimationis, einem Abgabenregister der Diözese Konstanz.

<sup>15</sup> Schwanzer (s. Anm. 8) S. 13 nach Miedel, in Das schöne Allgäu 1935 Nr. 19.

<sup>16</sup> So schon F. L. Baumann, Geschichte des Allgäus I (1883) S. 41.

<sup>17</sup> Vgl. E. Schwan – D. Behrens, Grammatik des Altfranzösischen 12. Aufl. 1925 (Neudruck 1966) § 27.

<sup>18</sup> F. Langenbeck, Fragen der Allgäuer Siedlungs- und Ortsnamenkunde, in Alem. Jahrbuch 1966/67 S. 13 spricht vom *-azhofen*-Typus.

entgegen anderen Behauptungen für den Ortspunkt Gestratz zumindest für die eine Richtung fast auf hundert Meter genau stimmen. Die heute kürzeste Straßenverbindung von Bregenz nach Gestratz, ungefähr entlang dem bekannten Verlauf der Römerstraße, beträgt genau 35 km. Das paßt gut zu den 24 römischen Meilen, die genau 36 km entsprechen. Die Distanz nach Kempten entlang dem modernen Straßenverlauf beträgt allerdings 27 km, das sind mehr als die angegebenen 15 Meilen, die nur 22,5 km entsprechen würden. Die Luftlinie Gestratz–Kempten, gemessen auf einer modernen Straßenkarte, beträgt allerdings genau 23 km. Das würde bedeuten, – falls Gestratz an der Stelle des ehemaligen Vermania läge –, daß der weitere Straßenverlauf nach Kempten einer weit direkteren Linie gefolgt ist, als dies die heutige Straße tut<sup>19</sup>. Ohne daß hiermit das letzte Wort in der Lokalisierungsfrage von Vermania und der damit verbundenen Verlaufskorrektur der Römerstraße gesprochen sein soll, muß jedenfalls der Befund der historischen Namenforschung neben die literarisch überlieferten Daten und die archäologischen Funde als drittes wichtiges Forschungsmittel gestellt werden. Daß man damit brauchbare Ergebnisse erzielen kann, zeigt das eben Gesagte.

Man hat schon versucht, entlang dem gesamten Verlauf der römischen Straßenverbindung Bregenz–Kempten namenkundliche Hinweise zu entdecken. Soweit diese das Lindauer Kreisgebiet betreffen, seien sie kurz genannt. Dabei ist zu betonen, daß der Charakter der Vermutung hier den der Beweiskraft überwiegt.

Der Ortsname *Burgstall* bei Niederstaufen ist schon früh als solcher überliefert: 1290 *In dem burcstal*, 1408 *das Burgstal*<sup>20</sup>. Man schloß daraus, daß der Name schon damals durch Mauerreste motiviert war, die vielleicht auf eine Befestigungsanlage im Zuge der Römerstraße hindeuten konnten<sup>21</sup>. Vom Ortsnamen *Kappen*, zwischen Opfenbach und Heimenkirch gelegen, wurde schon behauptet, er komme von lat. *caupo* und deute auf eine „römische Marketerwirtschaft“ an der Römerstraße hin<sup>22</sup>. Alte Belege für diesen Namen konnten allerdings nicht ermittelt werden. Erst 1783 ist der Name auf einer alten Karte faßbar<sup>23</sup>. Allerdings wurde zwischen *Kappen* und *Mellatz* ein

<sup>19</sup> Dazu paßt sehr gut die Meilenangabe XI auf dem Meilenstein von Burkwang. Von Gestratz nach Burkwang sind es genau 7 km.

<sup>20</sup> Vgl. HONB Lindau (s. Anm. 5) Nr. 89.

<sup>21</sup> O.Merkt, „Das“ Burgstall bei Niederstaufen, in: Der Lindauer reitende Bote 15.10.1949.

<sup>22</sup> Schwanzer (s. Anm. 8) S. 17.

<sup>23</sup> HONB Lindau (s. Anm. 5) Nr. 263.

römischer burgus nachgewiesen<sup>24</sup>. Ein anderer wurde mit Sicherheit bei der heutigen Kapelle *Dreibeiligen* festgestellt<sup>25</sup>. Im weiteren Verlauf in Richtung Gestratz folgt dann der Name Steinegaden, der wiederum vor 1783 keine historischen Formen hat<sup>26</sup>, dessen Namenbildung jedoch aus dem Vorhandensein eines auffälligen Gebäudes aus Stein zu erklären sein wird, was wohl zu jeder Zeit der Fall gewesen sein konnte, und mit einer Römerstraße nicht unbedingt zusammenzubringen ist. In der weiteren Nachbarschaft folgt dann der Name *Kimpflen*, 1290 *Chumphilun*, 1300 in *Kümpbelon*, ein Name, der zu ahd. *chumph* zu stellen ist, welches wahrscheinlich eine Entsprechung zu mlat. *cimpus*, hohles Gefäß darstellt<sup>27</sup>. Hier handelt es sich also um eine Namenbildung mit Hilfe eines überregional verbreiteten Lehnwortes. Das muß dementsprechend keine römisch-romanische Tradition am Ort selbst voraussetzen. Im weiteren Verlauf der Römerstraße folgt dann *Gestratz* und danach der Name *Kenners*, den man zu einem Familiennamen stellen möchte: 1427 *gūt zem Kēners*, 1552 *Kenners*<sup>28</sup>. Schwanzer stellte den Ortsnamen direkt zu lat. *canalis*, ohne das Zwischenglied Familienname, und behauptet damit einen Zusammenhang mit mutmaßlich vorhandenen römischen Abzugsgräben. Diese Interpretation übersieht wiederum, daß *Kener* aus *canalis* ein überörtlich gebräuchliches Lehnwort ist<sup>29</sup>. Weiter nach Osten folgen dann noch der Ortsname *Straß*, 1585 *an der stras*, der auf eine besondere oder in irgend einer Weise auffällige Straße hinweisen könnte. Jedoch sind Flurnamen *an der Straß* überall möglich, ohne daß man gleich an eine Römerstraße zu denken hätte<sup>30</sup>. Die zuletzt genannten Namen sollten lediglich der Vollständigkeit halber genannt werden. Eine Beweiskraft für die Rekonstruktion des Verlaufs der Römerstraße haben sie nicht oder nur in ganz geringem Maße. Lediglich der Name *Gestratz* scheint mit Sicherheit auf lat. *castris* zurückzugehen, und er bildet damit in Ermangelung von archäologischen Hinweisen einen soliden namenkundlichen Fund, der die Lokalisierung des römischen Straßenstützpunktes *Vemania* an dieser Stelle zuläßt, zumal die überlieferten Angaben für *Vemania* auch zu *Gestratz* passen würden.

<sup>24</sup> Schwanzer (s. Anm. 8) S. 17.

<sup>25</sup> s. oben Anm. 4 und HONB Lindau (s. Anm. 5) Nr. 102.

<sup>26</sup> HONB Lindau Nr. 515.

<sup>27</sup> HONB Lindau Nr. 27.

<sup>28</sup> HONB Lindau Nr. 169 und Schwanzer (s. Anm. 8) S. 153.

<sup>29</sup> Vgl. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 4, 191.

<sup>30</sup> HONB Lindau Nr. 523. Vgl. HONB Kempten von R. Dertsch, 1965 Nr. 636, 637.

## 2. Der römische Verbindungsweg Bregenz–Lindau

In der Frage nach einer Verkehrsverbindung Bregenz–Lindau zu römischer Zeit wurde jüngst von Ott die Möglichkeit einer Seeverbindung völlig verworfen, obwohl keinerlei Indizien für einen Landweg sprechen. „Bei einer Seeverbindung... müßte der Boden der Stadt Lindau Zeugen einer römischen Vergangenheit aufweisen, die der Wichtigkeit des Umschlagplatzes entsprächen...ein solcher erstrangiger Verkehrsknotenpunkt und Umschlagplatz hätte zweifellos zahlreiche römische Zeugnisse hinterlassen.“<sup>31</sup> Zudem sei die Insel Lindau versumpft und zu römischer Zeit wahrscheinlich unbesiedelt gewesen. Er fordert deshalb eine römische Landverbindung, zu deren Rekonstruktion jedoch lediglich 2 Münzfunde und ein Flurname *Hochsträß* westlich von Lindau zur Verfügung stehen<sup>32</sup>.

Auch in dieser Frage kann der Befund des Namenmaterials des Historischen Ortsnamenbuches Lindau ein neues Licht in den Problemzusammenhang bringen. Zunächst muß jedoch erwähnt werden, daß erst jüngst im Jahre 1972 in Bregenz mächtige Hafenumauern aus römischer Zeit entdeckt worden sind, die zumindest für Bregenz auf einen bedeutenden Hafenumschlagplatz schließen lassen<sup>33</sup>. Weiterhin muß beachtet werden, daß in römischer Zeit gar nicht die Insel Lindau, sondern das Festlandufer, der spätere Markt Aeschach, der vermutliche Umschlagplatz war<sup>34</sup>. Noch im Mittelalter lag die Schiffsanlegestelle von Lindau nicht wie heute im Süden der Insel, sondern im Nordwesten<sup>35</sup>. Die Möglichkeit, daß am gegenüberliegenden Festlandufer, also vor Aeschach und Hoyren eine Schiffslände war, darf somit nicht von der Hand gewiesen werden. Der Name *Auf der Mauer*, 1400 *vff die mur gen dem se*, 1626 *auff den Mauren*<sup>36</sup>, der genau an der fraglichen Uferstelle des Festlandes verhältnismäßig früh bezeugt ist, könnte auf eine alte Uferbefestigung schließen lassen.

Ein weit gewichtigerer Hinweis auf einen Hafenumschlagplatz zu römischer Zeit am Lindauer Festland ergibt sich indes aus der sprachlichen Deutung der Belegreihe für den Ortsnamen *Hoyren*, einer ehemals selbständigen Ge-

<sup>31</sup> Ott (s. Anm. 1) S. 15f.

<sup>32</sup> Kartenskizze 2 bei Ott S. 17.

<sup>33</sup> E. Vonbank, Die römischen Hafenumauern am Bregenzer Leutbühl. Zur Notgrabung im April 1972, in Montfort 1972 H. 1 S. 256–259.

<sup>34</sup> K. Wolfart, Geschichte der Stadt Lindau 1, 1 (1909) S. 36–40 und Ott (s. Anm. 1) S. 104ff.

<sup>35</sup> Ott (s. Anm. 1) S. 96f mit weiterer Literatur.

<sup>36</sup> HONB Lindau (s. Anm. 5) Nr. 28.

meinde, jetzt Stadtteil von Lindau, am Festland gelegen, westlich angrenzend an Aeschach.

Die Belege für Hoyren lauten:

1278 *apud horai*, 1332 *ze boray*, 1356 *Horai*, 1370 *boray*, 1400 *borai*, *borij*, 1406 *böry*, 1428–33 *bonrayn*, *bonrain*, *bonrai*, 1485 *Horen*, 15. Jh. *Hairi*, 1487 *bory*, 1538 *haijrij*, *Horen*, 1540 *Haro*, 1568 *Hari*, 1588 *Harj*, *Harj*, 16. Jh. *Hoijri*, 1620 *haijro*, 1626 *hoijren*, 1749 *heren*, 1818 *Hoiren*<sup>37</sup>.

Als sprachliche Deutungen dieser ungewöhnlichen Belegreihe bieten sich drei Möglichkeiten an<sup>38</sup>.

(1) *Horai* könnte alt *hob-rain* sein: *der hobe Rain*. Dieser Ansatz wäre jedoch zur fraglichen Zeit derart durchsichtig gewesen, daß die frühen Belege wenigstens ein paarmal die korrekte Form hätten bringen müssen. Die exotisch anmutenden späteren Formen lassen sich aus einem so einfachen sprachlichen Ansatz nicht erklären.

(2) Eine ernstzunehmendere Deutung ist *bor-öu*, das ist: die *Sumpf-Au*, aus ahd. *bor*, *borwes*, der Sumpf und *auwa*, *auwja*, die Au. Zweifel sind hier jedoch ebenfalls angebracht. Der Namenszusammensetzung läge die umgelautete Form von *-au* zugrunde, die auf eine alte j-Ableitung zurückgeht. Zur Zeit der ersten Belege wird jedoch altes *öu* im Ostalemannischen als *ö* oder *öi* geschrieben. Die überlieferte Schreibung *-ai-* müßte hier als Direktanzeigefür schon durchgeführte Entrundung *öu* > *ei* interpretiert werden, was in der fraglichen Zeit sehr ungewöhnlich wäre<sup>39</sup>. Im übrigen lauten alle Vertreter des Grundwortes auf der Basis *-auwa* in der Gegend *-au*. Die umgelautete Form findet sich erst weiter östlich<sup>40</sup>.

(3) Die dritte Deutungsmöglichkeit ist zwar wegen der relativ späten Belegung auch nicht ganz ohne Zweifel. Sie hat jedoch von der Sache her die meisten Argumente für sich und umgekehrt die gewichtigsten Konsequenzen für die Problematik eines Lindauer Hafens zu römischer Zeit. *Horai* könnte sprachlich zusammengebracht werden mit vulgärlat. *borrei*, dem Plural von *borreus*, einer Nebenform von lat. *borreum*, der Schuppen, der Lagerschuppen<sup>41</sup>. Das Wort und die Sache sind von den römischen Moselhäfen her bekannt. Der

<sup>37</sup> HONB Lindau Nr. 241 mit genauen Quellenangaben.

<sup>38</sup> Weitere Einzelheiten und Nachweise in HONB Lindau Nr. 241.

<sup>39</sup> Nach dem Befund aus dem Historischen Sprachatlas des Deutschen Südwestens, bearbeitet von W. Kleiber, K. Kunze, H. Löffler (im Mskr. abgeschlossen).

<sup>40</sup> Vgl. Eyenbach in HONB Lindau Nr. 133 und Oy, HONB Kempten (s. Anm. 30) Nr. 907.

<sup>41</sup> Georges, Lateinisch-deutsches Handwörterbuch, 11. Aufl. 1, 3080.

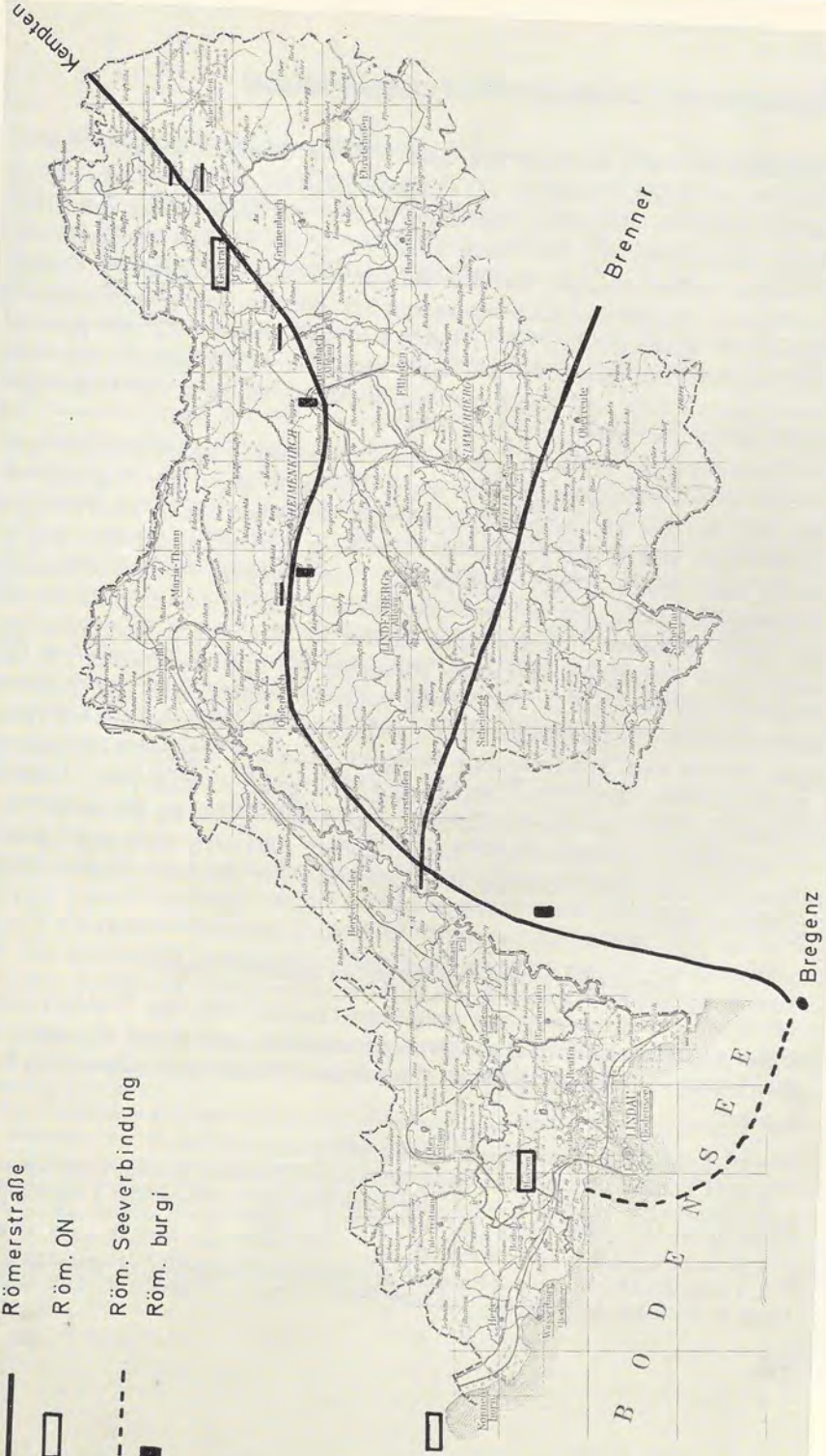


Römerstraße

Röm. ON

Röm. Seeverbindung

Röm. burgi



Brenner

Bregenz

B O D E N S E E

Ortsname *Horrem*, Landkreis Trier geht z. B. auf dieses lat. Wort zurück<sup>42</sup>. Die spätere *-ai*-Schreibung ist im Ostalemannischen die Normalschreibung für alle alten *-ei-*, also nichts Auffälliges<sup>43</sup>. Die *rr*-Schreibung der ursprünglichen Namenform hat sich nicht erhalten, da die für das Alemannische typischen *-rr*-Schreibungen für altes einfaches *-r-* später alle wieder einfach geschrieben wurden und mit ihnen auch solche Formen, die eigentlich etymologisch *-rr-* haben müßten<sup>44</sup>. Die heutige Form *boira* ist recht spät bezeugt und aus der Form *borai* ableitbar: *borai* wurde durch die schwäbische Verdampfung zu *boroi* und durch eine *o/oi*-Metathese zu *boiro*, mit Endsilbenabschwächung zu *boire*.

Im Ortsnamen *Hoyren* wären also die von Ott vermißten bedeutenden Spuren der römischen Umschlagplatzes zu sehen. *Hoyren* als *borrei*, d. h. Lagerschuppen, würden gut zu einem angenommenen römischen Hafen am Lindauer Festlandufer und zu den ganz in der Nähe beim Aeschacher Friedhof gefundenen römischen Siedlungsresten passen. Diese römische Namenarchäologie bekommt noch eine Stütze durch den Umstand, daß vor kurzem der Name des Hofes *Kalkähren*, 10 km westlich Lindau auf Gemarkung Kreßbronn gelegen, ganz unabhängig von dieser römischen Verkehrsproblematik mit lat. *calcaria*, Kalkbrennerei in Verbindung gebracht worden ist<sup>45</sup>. Die Tatsache der zahlreichen Siedlungsreste aus römischer Zeit am Bodenseeufer bei völligem Fehlen von Straßenspuren fänden in einem Lindauer Römerhafen, dessen Existenz durch den Ortsnamen *Hoyren* gestützt wird, eine plausible Erklärung. Der Verkehr von Bregenz nach Lindau wäre zu römischer Zeit demnach ganz zu Schiff erfolgt. Lindau könnte auch nach Zurücknahme des Limes auf die Rhein-Bodensee-Iller-Linie eine Art römischer Brückenkopf geblieben sein.

### 3. Romanischsprechende Bevölkerung am nördlichen Bodensee

Der dritte Punkt der eingangs genannten Fragestellung, das Problem einer romanisch-alemannischen Bevölkerungskontinuität, wird durch die eben besprochenen römisch-romanischen Ortsnamen *Gestratz* und *Hoyren* neu beleuchtet.

<sup>42</sup> A. Bach, Deutsche Namenkunde Bd. 2 (1953) § 448, 1.

<sup>43</sup> Vgl. H. Löffler, Neue Möglichkeiten historischer Dialektgeographie durch sprachliche Auswertung von Güter- und Zinsverzeichnissen, in Rheinische Vierteljahresblätter 36 (1971), S. 288. Karte 2.

<sup>44</sup> Vgl. Braune, Ahd. Grammatik § 121.

<sup>45</sup> L. Heiss, Kalkähren – ein Abenteuer der Flurnamenforschung, in Württemberg. Jahrb. f. Volkskunde 1961/62 S. 149–153.

Eine Tradierung romanischer Ortsnamen konnte eigentlich nur durch direkten Kontakt zwischen romanischsprechenden und alemannischen Leuten erfolgt sein, vor allem bei derart unbedeutenden Plätzen ohne überregionale Geltung, die man bei den größeren Orten wie Bregenz oder Kempten annehmen darf. Nur bei diesen größeren Orten ist eine Ferntradierung der Namen als möglich anzusetzen.

Die Schlußfolgerung aus den in 1. und 2. vorgeführten Namendeutungen wäre also die Annahme einer romanischsprechenden Bevölkerung am nördlichen Bodensee in frühalemannischer Zeit.

Im Zusammenhang mit der -weiler-Frage wurde eine solche Bevölkerungskontinuität schon einmal gefordert<sup>46</sup>, danach jedoch wieder abgelehnt, da die -weiler-Namen auf ein überregionales romanisches Lehnwort zurückgehen und keiner romanischen Bevölkerung an Ort und Stelle bedurften<sup>47</sup>. Noch im 9. Jahrhundert glaubte man, in Wasserburg am Bodensee und in Ostrach, Kreis Sigmaringen, romanische Bevölkerung urkundlich fassen zu können. Es handelt sich hier um 2 Urkunden aus St. Gallen, in denen Leute freigelassen werden und einem *cive Romana* unterstellt werden<sup>48</sup>. Man schloß daraus, daß es damals ein Sonderrecht für romanische Bevölkerung gegeben habe<sup>49</sup>, wobei *cive Romana* als *lege Romana* umgedeutet wurde. Die Einleitung zur zweiten Urkunde aus Ostrach gibt jedoch einen eindeutigen Hinweis, wie *cive Romana* zu verstehen sei:

*auctoritas ecclesiastica patenter ammonet, in super et majestas regia canonice religioni adsensum prebet, ut quemcumque ad sacros ordines ex familia propria promovere ecclesia queque elegerit, in presentia sacerdotum canonicorum simul et nobilium laicorum ejus cui subjectus est, manumissione sub libertatis testamento sollempniter roboretur*<sup>50</sup>.

Hiernach muß *cive Romana*, dem die Freigelassenen jeweils zugeordnet wurden, zum Zwecke der Erlangung kirchlicher Weihen als die „römische“, das heißt als die kanonische Jurisdiktion verstanden werden, die als Voraussetzung für den Eintritt in den Klerikerstand galt<sup>51</sup>. Mit dem Vorhandensein einer

<sup>46</sup> O. Behagel, Die deutschen Weiler-Orte, in Wörter und Sachen 2 (1910) S. 42–79.

<sup>47</sup> Vgl. H. Löffler, Die Weilerorte in Oberschwaben, 1968 S. 327f. und Anm. 25 mit weiterer Literatur.

<sup>48</sup> H. Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Bd. 1 (1863) Nr. 101 S. 95: et subiciuntur cive Romana; Ausstellungsort: Wazzarburuc. Bd. 2 Nr. 417 S. 37: cui Romanam per hoc testamentum statuo... ut bene ingenuus atque securus permaneat. Ausstellungsort: Ostrach (Hostrahun).

<sup>49</sup> Vgl. Baumann, Forschungen zur schwäbischen Geschichte, 1899 S. 479f. und Ott (s. Anm. 1) S. 36 und Anm. 140.

<sup>50</sup> Wartmann (s. Anm. 48) Bd. 2 S. 37.

<sup>51</sup> Vgl. HONB Lindau (s. Anm. 5) Einleitung 7. 2.

romanischen Bevölkerung mit Sonderstatus haben diese Freilassungsurkunden nichts zu tun.

Sehr viel beweiskräftiger für das Vorhandensein einer romanischsprechenden Bevölkerung, allerdings zu einer viel früheren Zeit als die zitierten Urkunden, sind die oben besprochenen römisch-romanischen Ortsnamen.

So konnte die historische Namenforschung im Verein mit archäologischen und anderen historischen Zeugnissen einmal mehr zu siedlungs- und bevölkerungsgeschichtlichen Ergebnissen führen, die eine Erklärung geben für manchen ungereimten Realbefund und schließlich zu Konsequenzen führen, die man ohne den Namenbefund nicht einmal vermutet hätte.